

Der fünffache Dienst

Gott hat einen Plan

Gott hat einen Plan. Wir wissen aus der Bibel, dass er einen guten Plan hat für unser Leben (Jer 29:11) - nicht nur als Individuen, sondern auch als Gemeinschaft, ja sogar als Menschheit.

Schliesslich hat er uns nach seinem Ebenbild geschaffen. Und dies, obwohl er wusste, was danach - in den ersten Tagen unserer Existenz - geschehen würde.

Er hat einen Plan, alle Dinge wieder herzustellen.

Da fragten ihn die Jünger:»Warum sagen denn die Schriftgelehrten, dass zuerst Elia kommen muss? « Jesus antwortete:»Es stimmt, Elia kommt, und er wird alles wiederherstellen. (Mat 17:10–11)

Es ist interessant, dass Jesus gerade im Zusammenhang mit Elia über die Wiederherstellung aller Dinge sprach.

Weshalb?

Ausser in den Büchern Könige und Chronik wird Elia im Alten Testament nur im Propheten Maleachi (Mal 3:23–24/4:5–6) erwähnt. Auf diese Stelle beziehen sich die Leute, welche Jesus fragten: Muss nicht erst Elia kommen?

In Maleachi wird gesagt, dass Elia kommen wird, um die Herzen der Väter den Söhnen und die Herzen der Söhne den Vätern zuzuwenden - weil sonst Gott kommen und die Erde der Zerstörung preisgeben muss.

Die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen - so scheint es - ist zentral. Und das ist gut nachvollziehbar. Gott ist ein Vater mit einem Sohn, und er ist ein Sohn mit einem Vater. Diese Beziehung besteht schon seit Ewigkeiten.

Die Beziehung zwischen Vater und Sohn modelliert demnach die älteste und wichtigste Beziehung, die es gibt. Neben der Beziehung zum Heiligen Geist ist dies die einzige Beziehung, die vor der Schöpfung existierte, nota bene.

Diese Beziehung ist so wichtig, dass Gott die ganze Erde der Zerstörung preisgeben müsste, würde sie nicht wieder hergestellt.

Eigentlich einleuchtend: ohne die Wiederherstellung unserer Beziehung zum himmlischen Vater ist ewiges Leben nicht möglich, sondern nur der zweite Tod, was wir gemeinhin Hölle nennen.

Jakobus sagt uns, dass jemand nicht behaupten kann, dass er Gott liebt, den er nicht sieht, wenn er gleichzeitig die Brüder hasst, die er sieht. (Jak 4:20) Es ist viel einfacher, jemanden zu lieben, den man sieht, als jemandem, von dem man zuerst glauben muss, dass er überhaupt existiert.

Da Gott uns kennt - ich meine, wirklich kennt -, weiss er, wie viel einfacher es für uns nach dem gleichen Prinzip ist, etwas von jemandem zu lernen, den wir sehen und anfassen können, als von Ihm.

Er hat also seinen Sohn geschickt, um uns ein sichtbares Beispiel zu geben. Er hat ihn geschickt, um uns zu zeigen, wie wir ein Sohn sein können. So sagte Jesus:

- Ich und der Vater sind eins (Joh 10:30)
- Ich tue nichts, ausser ich sehe es den Vater tun (Joh 5:17)
- Wenn ihr mich gesehen habt, habt ihr den Vater gesehen (Joh 14:9)

Gleichzeitig sollte uns nicht nur Jesus zeigen, wie der Vater ist, sondern auch, wie man ein Vater ist, ist doch einer seiner Namen Ewig Vater. (Jes 9:5)

Und wie hat Jesus das getan? Er hat sich während der 3,5 Jahre seines Dienstes in Menschen investiert - ganz besonders in Zwölf: seine Jünger oder Apostel. Nach seinem Tod hat er ihnen, seinen Söhnen, die Verantwortung für die Gemeinde überlassen. Nicht ohne ihnen den Geist gegeben und sie für die Aufgabe ausgerüstet zu haben.

Und er hat ihnen andere Menschen zur Seite gestellt, die ihnen bei dieser grossen Aufgabe halfen, die ganze Welt nicht nur mit der guten Botschaft bekannt, sondern sie zu Jüngern zu machen.

Oder soll ich sagen: zu Söhnen? Denn wir haben das recht, Gottes Kinder zu heissen (Joh 1:12), aber nicht dort stehen zu bleiben. In seinem ersten Brief

schreibt der Apostel Johannes an Kinder, Jünglinge, und Väter (1. Joh 2:12–14). Wir dürfen also aufwachsen, um nicht nur erwachsen, sondern selber wieder Väter zu werden. Das ist Teil des Auftrages, sie alles zu lehren, was Jesus den Aposteln beigebracht hatte. (Mat 28:20)

Ich habe gesagt, dass Jesus die Apostel ausrüstete. Aber womit? Wir finden die Antwort im Brief an die Epheser. Dies wird der zentrale Text unserer Betrachtungen:

Jedem Einzelnen von uns hat Christus einen Anteil an den Gaben gegeben, die er in seiner Gnade schenkt; jedem hat er seine Gnade in einem bestimmten Maß zugeteilt. ... Er ist es nun auch, der der Gemeinde Gaben geschenkt hat: Er hat ihr die Apostel gegeben, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer. Sie haben die Aufgabe, diejenigen, die zu Gottes heiligem Volk gehören, für ihren Dienst auszurüsten, damit die Gemeinde, der Leib von Christus, aufgebaut wird. Das soll dazu führen, dass wir alle in unserem Glauben und in unserer Kenntnis von Gottes Sohn zur vollen Einheit gelangen und dass wir eine Reife erreichen, deren Maßstab Christus selbst ist in seiner ganzen Fülle. Denn wir sollen keine unmündigen Kinder mehr sein; wir dürfen uns nicht mehr durch jede beliebige Lehre vom Kurs abbringen lassen wie ein Schiff, das von Wind und Wellen hin und her geworfen wird, und dürfen nicht mehr auf die Täuschungsmanöver betrügerischer Menschen hereinfallen, die uns mit ihrem falschen Spiel in die Irre führen wollen. Stattdessen sollen wir in einem Geist der Liebe an der Wahrheit festhalten, damit wir im Glauben wachsen und in jeder Hinsicht mehr und mehr dem ähnlich werden, der das Haupt ist, Christus. Ihm verdankt der Leib sein gesamtes Wachstum. Mit Hilfe all der verschiedenen Gelenke ist er zusammengefügt, durch sie wird er zusammengehalten und gestützt, und jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe. So wächst der Leib heran und wird durch die Liebe aufgebaut. (Eph 4:7.11–16)

Das Geschenk von Jesus

Was ist das Geschenk?

Bei einem flüchtigen Lesen der Stelle könnte man zum Schluss kommen, dass die Gaben die jeweiligen Salbungen sind. Salbungen? Vielleicht zuerst ein Wort dazu.

Jesus heisst auch Christus oder hebräisch Messias, also der Gesalbte. Und von dieser Salbung hat er ausgeteilt, als er auffuhr. Doch geschenkt hat er etwas anderes.

Nämlich Menschen.

Jesus hat die Gemeinde damit beschenkt, dass er seine Salbung an bestimmte Menschen und diese Menschen der Gemeinde gab.

Inwiefern sollten diese Menschen ein Geschenk sein für die Gemeinde? Lesen wir die weiteren Verse, wird uns klar, dass die Gemeinde einiges verpassen würde, hätte sie keinen fünffachen Dienst - wir werden später sehen, dass es dazu auch historische Beweise gibt.

Doch lasst uns das alles in Ruhe und einzeln betrachten.

Wer wurde beschenkt?

Beschenkt wurde die Gemeinde. Zuerst sieht es ja so aus, als ob jeder einzelne mit einer der Salbungen beschenkt wurde, aber im 1. Korintherbrief 12:28–29 zeigt uns Paulus auf, dass nicht jeder ein Apostel ist. Auch nicht ein Lehrer oder Prophet.

Natürlich wäre es nach dem Wortlaut noch möglich, dass jeder in einer der fünf Salbungen, einem der Ämtern läuft.

Die gleiche Schriftstelle zeigt uns, dass es durchaus auch andere Gaben gibt - zum Beispiel Wunderkräfte, Heilungen, Administratoren etc. Paulus zählt hier verschiedenste Gaben auf.

- Gaben, von denen wir gerade gelesen haben, dass Jesus sie gab: Apostel, Prophet, Lehrer.
- Gaben des Heiligen Geistes, wie in 1. Kor 12:6–11 beschrieben: Wunderkräfte, Heilungen, Zungenrede.
- Drittens Gaben des Vaters: Hilfestellungen, Administratoren.

In Epheser sehen wir, dass Paulus von fünf Gaben spricht - im Korinther werden exemplarisch drei davon aufgezählt. Früher im Kapitel nennt Paulus neun Geistesgaben, jetzt deren drei. Wiederum als Beispiel.

Wir wissen, dass jeder die Gaben des Geistes empfangen kann. Woher? Weil Paulus uns auffordert, danach zu streben (1 Kor 14:1).

Von den Gaben Jesu aber heisst es

- reisst euch nicht um das Amt des Lehrers (Jak 3:1).
- gib an zuverlässige Christen weiter, was Du gehört hast, vor allem an solche, welche fähig sind, es wiederum anderen beizubringen (2. Tim 2:2).

Wenn Jakobus davor warnt, wegen der höheren Verantwortung das Amt des Lehrers anzustreben, und Paulus Timotheus explizit auffordert, besonders diejenigen zu lehren, die selber lehren können, heisst das vor allem eins:

Es gibt Menschen, die das nicht können. Oder zu mindestens nicht in dem Mass, wie es ein Lehrer kann.

Da es aber nach unserem Text die Aufgabe eines jeden im fünffachen Dienst ist, andere im Glauben zu unterweisen, gibt es Menschen, die nicht zum fünffachen Dienst gehören.

Wie wir später sehen werden, ist dies aber keine Grundlage für die Ausrede: ich bin kein Lehrer, ich bin kein Mitglied des fünffachen Dienstes - ich kann nicht lehren. Doch dazu mehr in Kürze.

Womit wurden wir beschenkt?

Also - nicht jeder wurde mit einer Salbung oder einem Amt im fünffachen Dienst beschenkt. Trotzdem beginnt unser Text so: Jedem Einzelnen von uns aber hat Christus besondere Gaben geschenkt.

Besonders klar wird Gottes Absicht in der Neuen Genfer Übersetzung:

Er ist es nun auch, der ´der Gemeinde ` Gaben geschenkt hat: Er hat ihr die Apostel gegeben, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer. (Eph 4:11)

Daraus ergibt sich, dass nicht die Salbung oder die Ämter die Gaben waren, sondern die Menschen, die damit ausgerüstet sind.

Das Geschenk an die Gemeinde sind also Menschen. Menschen, die von Gott berufen und von Jesus ausgerüstet worden sind, bestimmte Funktionen im Leib Christi auszuführen.

Daraus ergibt sich etwas sehr Wichtiges, ja Grundlegendes im Reich Gottes.

Wir profitieren von den Salbungen des fünffachen Dienstes dann und nur dann, wenn wir mit den Geschenken Jesu in Beziehung stehen.

Gott hat sich entschieden, durch uns Menschen zu wirken. Er hat sich entschieden, die Beziehung zu ihm wieder herzustellen, indem er uns Beispiele hier auf Erden gibt. Sie sind zugegebenermassen nicht in gleicher Masse perfekt wie er, aber sie haben gelernt, Jesus hier auf Erden zu repräsentieren.

Daraus ergibt sich aber auch, dass wir von den Gaben einen grösseren Nutzen, einen grösseren Impact erwarten können, je enger unsere Beziehung zum Träger der Salbung ist.

Wozu wurden wir beschenkt?

Doch was ist dieser Impact?

Gott hat sich dazu entschieden, verschiedene Dinge nur durch den fünffachen Dienst in der Gemeinde Wirklichkeit werden zu lassen. Warum? Ich frag ihn, wenn ich bei ihm bin. Wichtig ist: er hat sich so entschieden. Und einen Grund haben wir ja gerade gesehen: er möchte, dass wir beziehungsfähig werden. Er möchte, dass wir uns gegenseitig höher schätzen als uns selbst (Phil 2:3). Und wie ginge beides besser, als wenn jemand mich ergänzt, wo ich schwächen habe.

Welche Dinge tut er nun durch den fünffachen Dienst?

Er führt die Gemeinde in die Einheit und Reife. Die Details kannst Du Epheser 4:12–16 entnehmen.

Wichtig ist:

Wenn Gott den fünffachen Dienst dazu gegeben hat, dass

- jeder einzelne in seine Berufung und Begabung hineinwachsen,
- jeder einzelne reif, erwachsen, also vom Kind zum Sohn zum Vater werden,
- und die Gemeinde in die Einheit kommen werden kann,

und wir, wie wir mit einem Blick auf unser eigenes Leben und die Gemeinde unserer Zeit leicht sehen können, noch nicht dort angelangt sind, dann folgt daraus, dass uns Gott entweder

- der Möglichkeit beraubt hat, reif zu werden und Einheit zu haben
- oder eine Alternative gegeben hat,
- oder es heute noch den fünffachen Dienst geben muss.

Gott sagt uns durch Paulus, dass er die Gemeinde zu einer Braut ohne Flecken und Runzeln machen möchte (Eph 5:17). Er ruft uns auch auf, die Einheit zu bewahren, die uns der Geist geschenkt hat (Eph 4:3). Auch sehnt sich die ganze Schöpfung, dass die Söhne Gottes hervorkommen (Rom 8:19). Der verwendete Ausdruck? *Huios*, griechisch für reife Söhne in Verantwortung, die den Vater repräsentieren.

Der Plan wurde also nicht geändert: Einheit und Reife sind weiterhin das Ziel.

Hat Jesus eine Alternative gegeben?

Er sagt in Johannes 17:23, dass wir in ihm und er im Vater in die Einheit gelangen.

Ebenso zeigt er uns, dass nur die Liebe das Band der Einheit sein kann (Kol 3:14). Aber er sagt nirgend, dass diese Tatsachen den fünffachen Dienst unnötig machen. Daraus schliesse ich, dass der fünffache Dienst uns zeigen soll, was es heisst, in Christus zu sein und zu lieben.

Heikler wird es, wenn wir zu 1. Korinther 13:10 kommen: wenn das Perfekte kommt, wird das Stückwerk vergehen. In der Vergangenheit haben viele daraus den Schluss gezogen, dass alle Gaben aufhören würden, sobald das Perfekte komme.

Was nun ist das Perfekte?

Dazu ein bisschen Kirchengeschichte.

Als durch die Verallgemeinerung des Christentums durch den Kaiser - es wurde Staatsreligion und der Kaiser setzte die Leiter der Gemeinde ein, heute bekannt als Papst, Kardinäle, Bischöfe und Priester - die Gaben in der Gemeinde verschwanden, musste eine Erklärung gefunden werden.

Die biblische Erklärung wäre ganz einfach, gestützt auf unseren Text: Wenn kein fünffacher Dienst mehr vorhanden ist, wie können dann die Heiligen in ihren Dienst hineinwachsen, wie können die Gaben fließen?

Aber das hätte bedeutet, dass die Machtstruktur Religion wieder hätte aufgegeben werden müssen, dass an Stelle eines hierarchischen Kontrollapparates eine organische, von Gott begabte Gemeinde und Leitung wie vor dem „Staatsstreich“ hätte treten müssen.

So musste eine andere Erklärung gefunden werden: es brauchte alle diese Gaben, ob von Jesus oder dem Heiligen Geist, nicht mehr, weil das Perfekte gekommen war. Das Perfekte war demnach der am gleichen Konzil fertiggestellte Kanon der Heiligen Schrift, kurz die Bibel.

Aber eigentlich heisst der Vers etwas ganz anderes.

Wenn wir reif werden und erkennen, dass wir eine neue Kreatur sind (2 Kor 5:17), dass Jesus am Kreuz bereits alles wieder hergestellt hat, hört das Stückwerk auf, weil wir in die Reife kommen. Mit anderen Worten: wenn wir erkennen, dass alles vollbracht ist, hört alles Stückwerk auf.

Darum spricht Paulus im folgenden Vers auch davon, dass er das Kindische, das Stückwerk seiner Jugend abtat, als er reif wurde. (1. Kor 13:11)

Wenn also kein anderer Plan gemacht wurde, und das Ziel noch dasselbe ist, wie dann könnte Gott uns der Gaben berauben, die er uns genau zu diesem Zweck gegeben hat: Reif zu werden und in die Einheit zu kommen? Im Gegenteil: das Perfekte, also die Reife kann nur kommen, das Stückwerk nur verschwinden, wenn diese Gaben noch vorhanden sind.

Fassen wir zusammen, was wir bisher gelernt haben:

- Jesus hat die Gemeinde beschenkt,
- indem er uns Menschen gab,
- damit wir in die Reife und Einheit kommen.

Er entschied sich für diesen Weg, damit wir greifbare Beispiele für Beziehungen haben.

Die einzelnen Gaben

Kommen wir nun zu den einzelnen Gaben.

Apostel

Das Wort Apostel kommt aus dem Griechischen und heisst *Gesandter*, von *apostolos*.

Ein solcher Gesandter hatte in Rom eine ganz spezielle Funktion. Er wurde vom Senat oder dem Kaiser in ein Gebiet gesandt, um dort die römische Kultur zu verankern.

Wenn Rom ein Gebiet erobert hatte, stellten sie fest, dass kurz danach die Einwohner zu den alten Lebensgewohnheiten übergingen. Eroberung allein reichte nicht, um eine Provinz zu einem wirklichen Teil des römischen Reiches zu machen.

Abhilfe schuf das Amt des Apostels. Er wurde gesandt, um die römische Kultur, nicht nur den Machtapparat zu verankern. Dies machte er mit Hilfe einer apostolischen Gemeinschaft, bestehend aus Soldaten, Politikern, Handwerkern, Händlern, Künstlern und so weiter.

Die Annehmlichkeiten und Vorteile der hoch entwickelten römischen Kultur lockten die zum Teil sehr barbarischen unterworfenen Völker und banden sie an das römische Reich. Panem at circensem, Brot und Spiele taten mehr für den Zusammenhalt des Reiches als das römische Heer - nicht zu vergessen die Badehäuser mit Fussbodenheizung!

Genauso sandte Gott seinen Sohn, um die Kultur des Himmels, des Königreiches Gottes auf Erden zu etablieren. Natürlich war es Jesu Auftrag, für uns zu sterben, damit wir wieder Zutritt zum Vater hätten. Wie die römische Armee hat er den Feind besiegt und das Land annektiert - nun ist ihm gegeben alle Autorität im Himmel und auf Erden. (Mat 28:18)

Damit ist die Kultur des Reiches aber noch nicht etabliert, verankert. Dafür bildete Jesus 12 Apostel aus, rüstete sie aus, und sandte sie aus. (Joh 20:21)

Apostel tragen also die Sendung Christi, den Auftrag, die Kultur des Reiches Gottes auf Erden zu festigen und zu etablieren.

Ohne Apostel ist bleibender Erfolg kaum möglich, denn die Autorität fehlt, die Kultur zu verankern.

Genau so, wie ein römischer Apostel der Kultur Roms nicht im Alleingang zum Durchbruch verhelfen konnte, so arbeitet der Apostel auch im Reich Gottes mit anderen zusammen. Darum wird heute von apostolischen Teams und apostolischen Gemeinden gesprochen, und nicht mehr so viel von Aposteln selber.

Apostel gehören zum Fundament der Gemeinde. Jesus ist der Eckstein, die Apostel und Propheten das Fundament:

Als Gemeinde Jesu Christi steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Doch der Stein, der dieses Gebäude trägt und zusammenhält, ist Jesus Christus selbst. (Eph 2:20)

Das Fundament ist bei einem Haus äusserst selten sichtbar - meist nur während der ersten Bauphase. Danach ist es bedeckt mit Dreck. (1. Kor 4:9) Daraus lässt sich ein Prinzip ableiten, welches für alle Dienste des fünffachen Dienstes gilt:

Es ist eigentlich nicht der „Amtsinhaber“, der die Arbeit tut. Es sind die Menschen, mit denen er in Beziehung steht, welche in seiner Salbung laufen.

Beim Apostel bedeutet das - sehr einfach nachvollziehbar -, dass alle um ihn herum die Kultur des Reiches Gottes bringen, aber in seiner Autorität. Denn der König aller Könige hat ja den Apostel gesandt. Er ist es, der vom Feind als

Bevollmächtigter angesehen wird. Seine Mitarbeiter zehren von dieser Autorität, von dieser Salbung.

Ein Beispiel gefällig? Nehemiah wurde von Cirrus mit allen Vollmachten ausgestattet, die Israeliten hätten ohne ihn gar nicht nach Jerusalem ziehen dürfen.

Aber konnte Nehemiah die Stadtmauern selber wieder aufbauen? Nein, dazu brauchte er die anderen. Es ging nur in Zusammenarbeit.

Jesus hat zu Lebzeiten auf Erden 12 Apostel ausgebildet. Er hat keine Lehrer, Propheten, Anbetungsleiter oder Sonntagsschul-Mitarbeiter ausgebildet. Warum?

Der Apostel ist selber eine Keimzelle, aus der alle anderen Dienste hervorgehen können und werden. Jesus rüstet uns mit allem aus, was wir für unseren Auftrag brauchen.

Schon bald nach Pfingsten - der Geburtsstunde der Gemeinde - fingen die anderen Dienste an sich zu zeigen. Wir hören bald von Diakonen (Apg 6), Propheten und Lehrern (Apg 13), und dann auch davon, dass Gott neben den 12 ursprünglichen Aposteln weitere berufen hat (Apg 13). Später auch von Evangelisten (Apg 21:8). Interessanterweise hören wir vom Hirten, vom Pastoren im Neuen Testament nur im Zusammenhang mit Jesus (Joh 10, 14:27, 1. Pe 2:25, 5:4, Heb 13:20).

Doch Paulus beschreibt uns in seinen Briefen, wie pastoral er mit den Gemeinden umging. (1. Th 2:6–12) Im gleichen Text sehen wir auch die prophetische Salbung an der Arbeit, ist Prophetie doch Ermutigung und Ermahnung. (1. Kor 14:3)

Apostel zeichnen sich also nicht unbedingt dadurch aus, was sie tun. Lange Zeit wurde jemand, der Gemeinden gründet oder in eine fremde Kultur ging, um das Evangelium zu verkünden, als Apostel bezeichnet. Später auch jemand, der grosse Gemeinden leitet.

Apostel tun diese Dinge. Aber auch andere Gaben werden von Gott dazu gebraucht. Lange Zeit wurden Gemeinden von Lehrern, Pastoren, ja sogar Administratoren gegründet.

Das Erkennungsmerkmal eines Apostels aber ist sein Auftrag, seine Sendung, die Autorität, die Reife und Charakterstärke - und das Mass, in dem er Christus auf Erden repräsentiert.

Seien Aufgabe im Leib Christi: Andere in die Autorität zu führen, damit sie ihren Auftrag ausführen können. Aber auch, ihren Auftrag überhaupt erst zu erkennen. Apostel sehen die Begabungen in anderen Menschen und können diesen zum Durchbruch verhelfen - sofern es der andere will. Dies ist ein Prozess, der damit beginnt, dass Gott Menschen mit dem Apostel zusammenbringt, und oft dazu führt, dass nach einiger Zeit der Apostel den anderen durch Handauflegen in seinen Dienst einsetzt. Daher ist eine Beziehung zum Apostel sehr wichtig.

Einige Beispiele von Aposteln: die 12, Barnabas (Sohn der Prophetie) und Paulus (Apg 13), Timotheus (Phil 2:19), Titus.

Propheten

Unser Bild von Propheten ist geprägt von den Propheten des Alten Testaments. Im Alten Testament wird der Prophet entweder als Sprecher (*navi*, 5. Mose 18:18) oder als Seher (*ro'eh*, 1. Sa 9:9) bezeichnet

Diese Propheten sprachen für Gott, sahen Entwicklungen voraus und deklarierten das Wort Gottes hier auf Erden. Nehmen wir zum Beispiel Elia, auf dessen Wort hin der Regen für 3,5 Jahre ausblieb. (Jak 5:16–18)

Im Neuen Testament wird aber nicht darauf verwiesen, dass Elia ein Prophet war und deshalb Gottes Wort auf Erden deklarieren und manifestieren konnte. Es wird gesagt, dass er ein Mensch war, und seine Worte werden mit den Gebeten des Gerechten, also eines jeden Gläubigen verglichen. Jeder kann also sehen (Geistesgabe der Geisterunterscheidung) und prophetisch reden. (1. Kor 12:8–10, 14:31)

Was also sind Propheten?

Propheten sind Menschen, die besonders dazu ausgerüstet wurden, andere in ihre prophetischen Gaben hineinzuführen. Sie lehren die Heiligen, Gottes Stimme zu hören und sein Wort weiterzugeben. Es ist klar, dass sie dies auch vorleben, aber das Vorleben allein macht sie nicht zu Propheten.

Propheten gehören auch zu den fundamentalen Diensten der Gemeinde. Wie Apostel sehen sie die Begabungen in anderen Menschen und können sie in diese Begabungen hineinführen.

Doch Propheten können genau so wenig wie Apostel alleine in die Fülle ihrer Berufung hineinwachsen. Propheten sehen oft das Ziel, kennen aber nicht die Strategie. Der Weg zum Ziel bleibt ihnen verborgen, dazu brauchen sie den Apostel in ihrem Leben. Wie gesagt: Jesus hat dies so eingerichtet, dass wir es nicht alleine können.

Einige Beispiele von Propheten: Silas (Apg 15:32), Agabus (Apg 21:8–11).

Evangelisten

Wie wir uns bereits denken können, geht es beim Evangelisten nicht in erster Linie darum, zu evangelisieren.

Es geht darum, andere anzuleiten, Menschen die frohe Botschaft weiterzugeben. Das Beispiel und die Lehre, das Vorbild und die Anleitung durch einen Evangelisten lässt eine Kultur entstehen, die nicht anders kann, als Menschen von Jesus zu erzählen - in Wort und Tat.

Die Salbung wird ein Umfeld entstehen lassen, in dem Menschen zu Christus finden.

Beispiel eines Evangelisten: Philippus (Apg 8:26–40, 21:8)

Pastoren

Es ist interessant, dass im Neuen Testament kein Beispiel eines Pastoren zu finden ist. Wir finden pastorale Züge in Paulus, wenn er schreibt, dass er die Gemeinde wie eine Mutter und wie ein Vater behandelt und geliebt hat. (1. Th 2:6–12)

Und natürlich haben wir die Stellen, in denen Jesus als der gute Hirte gezeigt wird. (Mat 25:32, Mar 6:24, 14:27, Joh 10, Heb 13:20, 1. Pe 2:25, 5:4). Daraus lernen wir einige der Charakterzüge eines Hirten. Er ist barmherzig, hütet unsere Seele, aber trennt auch die Schafe und Ziegen.

Gott rüstet uns durch Jesus als unseren Hirten aus zu jedem guten Werk (Heb 13:20–21).

Wir können also sagen, dass Pastoren die ihnen anvertrauten Menschen pflegen, hegen, sie vor allem Unreinen beschützen, und sie ausrüsten, gute Werke zu tun.

Vielleicht wird nicht vom Amt des Pastoren gesprochen, weil uns dieses am nächsten ist. Aber die Kirchengeschichte lehrt uns, dass es nicht das Natürlichste ist, dass dieses Amt ausgeübt wird. Über Jahrhunderte wurde selbst das Amt des Pastoren nicht mehr gelebt, sondern eine alttestamentliche Priesterschaft, welche an Stelle der Menschen Zutritt zu Gott hätten und durch welche Gott mit den Menschen sprechen würde.

Einige Ausleger unserer zentralen Bibelstelle (Eph 4:11) argumentieren, dass es eigentlich nur vier Dienste sind, dass Pastor und Lehrer durch das *und* in der Aufzählung das gleiche Amt bezeichnen. Daher sei auch der Pastor nicht explizit hervorgehoben im Neuen Testament.

Zwei Gründe, warum ich das nicht glaube:

Im 1. Timotheusbrief lehrt Paulus seinen Sohn, dass die Ältesten geehrt und belohnt werden sollen, besonders diejenigen, welche predigen und auch lehren. (1. Ti 5:17) Daraus folgt, dass es Älteste gibt, welche nicht lehren. Meine Auslegung ist es, dass dies unter anderem Pastoren sind.

Und natürlich kann ich auf mein eigenes Leben schauen. Ich wurde von den Leitern meines Netzwerkes im Amt des Lehrers bestätigt. Aber ich bin kein Pastor!

Für sich allein steht der Pastor in Gefahr, sich aus Barmherzigkeit um alles zu kümmern. Und die Gemeinde steht in der Gefahr, alles an den Pastoren zu delegieren. Sein grosses Herz und oft auch seine Unfähigkeit, nein zu sagen, unterstützen diesen Trend.

In Zusammenarbeit mit dem fünffachen Dienst allerdings verändert sich die Aufgabe des Pastoren, oder besser gesagt, die Art, wie er sie ausführt.

Analog zu den anderen Diensten geht es nicht mehr in erster Linie darum, Pastor zu sein und die Herde zu versorgen, sondern eine pastorale Gemeinde hervorzubringen. In der Salbung des Pastoren wird es den Menschen möglich, selber pastoral zu werden.

Lehrer

Zum Lehrer. Ich habe darauf hingewiesen, dass ich selber in diesem Amt laufe - ich werde aber versuchen, den Lehrer im Allgemeinen und nicht mich selbst zu beschreiben.

Zuerst ein paar Abgrenzungen:

Vielleicht das erste Beispiel eines Lehrers, dass uns in den Sinn kommt, ist der Primarschullehrer. Primarschullehrer sind keine Lehrer, sondern eher Pastoren.

Daraus ergibt sich unter anderem die zweite Abgrenzung: Beim Lehrer geht es nicht so sehr um Informations- und Wissensvermittlung.

Es geht beim Lehrer darum, Offenbarung einzupflanzen und hervorzubringen in den Menschen, so dass sie diese verinnerlichen, ausleben und sogar weitergeben können.

William Arthur Ward, Amerikanischer Autor (Fountains of Faith), sagte es so:

Ein mittelmässiger Lehrer erzählt

Ein guter Lehrer erklärt

Ein überdurchschnittlicher Lehrer führt vor

Ein grossartiger Lehrer inspiriert

Ein Lehrer erhält seine Offenbarung durch die geistgeführte Lektüre, durch Studium der Bibel und Sekundärliteratur, aus einer lebendigen Beziehung mit Gott und dem Lehrer schlechthin, Jesus, unter Hilfe des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist wird in der Bibel als „Paidagogos“ beschrieben (Joh 14:26, 16:13). Der Pädagoge zur Zeit Jesu war ein Sklave, der die Schüler zur Schule

brachte und sie wieder abholte, sie an das erinnerte, was sie gelernt hatten, mit ihnen die Hausaufgaben machte, sie abfragte und auf Tests vorbereitete, und ihnen den Stoff noch einmal erklärte, wenn sie Fragen hatten.

Der Lehrer aber ist Jesus.

Beim Lesen der Bibel offenbart Gott dem Lehrer Prinzipien, Zusammenhänge, Lebenshilfen, gibt im Einblick in seinen Charakter und seine Wege. Kurz, Gott erschliesst und eröffnet dem Lehrer die Kultur des Königreiches und das Wesen des Königs auf eine Art, dass er diese beschreiben und weitergeben kann.

Beispiele von Lehrern: Lehrer und Propheten leiteten die Gemeinde in Antiochien (Apg 13), Apollos (Apg 18:24, 1. Kor 3:5–7)

Die Zusammenarbeit des fünffachen Dienstes

Wie arbeiten die fünf Dienste zusammen?

Zuerst noch einmal einige grundlegende Aussage:

Ziel des fünffachen Dienstes ist es, eine apostolische, prophetische, evangelistische, pastorale und lehrende Gemeinde hervorzubringen, sowie alle Heiligen in ihren Dienst, ihre Reife, und Einheit hineinzuführen.

Jesus hat alle diese Salbungen in sich perfekt verkörpert. Der fünffache Dienst hat also die Aufgabe, Jesus in der Gemeinde zu repräsentieren, damit die Gemeinde Jesus in der Welt repräsentieren kann. Um der Welt die Beziehung zu Gott schmackhaft zu machen, im Sinne von: „Was die haben, will ich auch!“

Genau so hatte er es für Israel vorgesehen. Die Leviten und Priester repräsentierten Gott für die Israeliten in einem Mass, dass die Israeliten glaubten, dass was immer der Hohepriester tat, im Himmel getan wurde. Zusätzlich war das Volk Israel erwählt, im Segen und in einer Beziehung mit Gott zu laufen, damit andere Völker dasselbe wollten.

Ein wichtiger Bestandteil dabei, die Gemeinde in diese Aufgabe zu führen und sie dazu auszurüsten, ist es, den jeweiligen „Lernstoff“ zu demonstrieren, vorzuführen.

Es ist einfach zu verstehen, dass ein Schüler nichts lernt, vor allem nicht zum Lehrer wird, wenn der Lehrer ihn nicht lehrt.

Für den Apostel ist es schon etwas schwieriger. Es genügt nicht, dass er über das „aposteln“ lehrt, er muss es auch ausleben und vorführen.

Darum genügt es nicht, dass Lehrer über Apostel lehren und dann hoffen, das Apostel hervorkommen. Aber die Lehre über den apostolischen Dienst ist ein wichtiger Bestandteil in Zusammenarbeit mit dem Wirken des Heiligen Geistes und Jesu Schenken der Gabe. Das Lehren bringt Verständnis, sowohl allen Heiligen als auch dem angehenden Apostel. Die Heiligen lernen, das Apostolische einzuordnen und zu ehren, der Apostel wächst im Verständnis seiner Aufgabe.

Wo der Apostel die Salbung hat, die Kultur des Königreiches zu etablieren, da hat der Lehrer die Salbung, sie zu beschreiben, zu erklären, sie aus dem Wort vorzuführen, und Menschen zu inspirieren, damit sie diese Kultur leben und verbreiten.

Ähnlich verhält es sich mit den anderen Ämtern. Ein paar Beispiele:

Der Apostel erhält von Gott die Vision für seinen Dienst, seine Gegend, sein Einflussgebiet. Der Prophet ergänzt diese Vision durch das Jetzt-Wort Gottes, die Waffe, das Kampfmittel, um die Vision überhaupt umzusetzen. Gott schuf ja die ganze Schöpfung durch sein Wort, und auch unsere Worte sind schöpferisch. Gott gibt uns also durch das prophetische Wort das Mittel in die Hand, im Glauben Wirklichkeit werden zu lassen auf Erden, was im Himmel bereits ist. Die apostolische Autorität wiederum führt den Kampf.

Und nicht vergessen: Apostel und Prophet tun dies, aber vielmehr noch, sie ermöglichen es den Menschen, die mit ihnen in Beziehung stehen, es auch zu tun. Darum schreibe ich auch „prophetisches Wort“ und „apostolische Autorität“ und nicht „das Wort des Propheten“ und die Autorität des Apostels“.

Wo das prophetische Wort, das Jetzt-Wort in die Situation, das Kampfmittel, die Waffe ist, da ist die Lehre aus dem geschriebenen Wort das Framework, der Rahmen, innerhalb dessen die Waffe eingesetzt werden kann. Ein prophetisches Wort muss mit den Prinzipien des Wortes Gottes übereinstimmen.

Ein Lehrer, der inspiriert, wird immer auch das geschriebene Wort zu einem prophetischen Wort machen, zu einer Waffe, welche hier und jetzt oder in bestimmten Situationen verwendet werden kann. Denken wir an Jesus in der Wüste (Luk 4), als er früher gelernte Wahrheiten über Gott als Waffe gegenüber dem Feind einsetzte.

Die Bibel verwendet zwei Worte für das Lehren: *kerygma* und *didache*. *Kerigma* bedeutet *Botschaft, ankündigen*, während uns das Wort *didache* von Didaktik her bekannt scheint, aber eigentlich *Lehre, Belehrung* heisst.

Im Allgemeinen wird *kerygma* in den meisten Übersetzungen mit *predigen* wiedergegeben. Es beinhaltet die Botschaft der Rettung, welche evangelistisch an Ungläubige weitergegeben wird.

Didache im Gegensatz bezeichnet die Lehre der Heiligung, welche den Gläubigen weitergegeben wird.

In den meisten Gemeinden werden diese Worte heute allerdings nicht mehr so verwendet. Es wird vielmehr basierend auf unserer Bildungs-Kultur und persönlichen Erfahrungen in der Schule zwischen Predigen als eher leicht verdaulichem, verständlichem, inspirierendem Ermutigen, und Lehren unterschieden, wobei Lehren mit Worten wie Arbeit, Intellekt, Ratio, kompliziert und schwierig identifiziert wird. Und wie es die Bibel vorausgesagt hat, nimmt die Bereitschaft, Lehre zu empfangen, ab. (2. Ti 4:3)

Ich möchte noch ein Bild weitergeben, um die Auswirkung der Gaben in ihrer Zusammenarbeit weiterzugeben:

Stellen Sie sich ein Tuch vor. An einem Zipfel zieht der Prophet: „Das ist das Wort Gottes in unsere Situation“. Auf der gegenüberliegenden Seite zieht der Lehrer: „Das geschriebene Wort sagt.“ An der dritten Ecke steht der Pastor: „Kümmern wir uns um die uns anvertrauten Menschen.“ Ihm gegenüber der Evangelist: „Aber da draussen gehen so viele Menschen zu Grunde.“

Von jeder Ecke aus geht ein Seil. Der Apostel hält alle vier Seile in der Hand, läuft, und ruft: „Hier entlang!“

Und so spannt sich das Tuch und der Gleitschirm fliegt auf dem Wind Gottes, dem Geist. Das Tuch aber ist die Gemeinde.

Eine weitere Illustration ist der Kampf von David gegen Goliath. (1. Sam 17:40.49)

Als David mit Goliath kämpfte, wusste er, dass die traditionelle Art nicht mehr funktionieren würde. Saul hatte ihm seine Rüstung und sein Schwert angeboten. Aber David konnte sich nicht bewegen und gab sie zurück. Er hätte Saul auch antworten können: "Wenn diese Werkzeuge Dir nicht geholfen haben, warum sollten sie für mich funktionieren?"

Er aber nahm 5 Steine aus dem Flussbett und steckte sie in seinen Beutel.

David ist ein Symbol für Jesus. Er ist der erste von Gott erwählte König Israels. Er ist ein Mann nach Gottes Herzen – genau wie Jesus: Seht meinen Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Er ist der Vorfahre Jesu, und er hat einen Bund mit Gott, dass einer seiner Nachfahren für immer auf dem Thron sitzen werde.

So wie Abraham es Gott ermöglichte, seinen Sohn für uns hinzugeben, so machte David einen Weg für die Herrschaft Jesu.

Aber David zeigt uns noch viel mehr über Jesus. Nichts im Alten Testament steht einfach so geschrieben. Wenn eine Geschichte in so vielen Details beschrieben wird, will Gott uns etwas mitteilen. Betrachten wir die Geschichte mit der Brille des Neuen Testaments.

Also, David steht für Jesus. Seine Mission an diesem Tag: Israel von seinen Feinden zu befreien, und Männlichkeit, Hoffnung, Glauben, aber auch das Wissen, wer Gott ist, zurückzubringen. Sie freizusetzen für ihre Aufgaben. Und was verwendet er dafür?

Fünf Steine.

Das erinnert mich an unseren Text in Epheser.

Fünf Ämter, fünf Offiziere, fünf Geheimwaffen, fünf Steine – Apostel, Prophet, Evangelist, Pastor und Lehrer.

Warum sind die Steine so glatt? Weil sie im Fluss lagen. Das erinnert mich an den Fluss des Hesekiels. (Hes 47:1–13) Die Steine im übertragenen Sinne kommen von diesem Fluss.

Im Natürlichen braucht es eine lange Zeit, bis Steine glatt werden. Sie reiben aneinander, bewegt durch das Wasser, und das Wasser selber macht den Rest. Und sie müssen voll unter Wasser sein, damit sie glatt werden. Und Davids Steine mussten glatt sein, um die richtigen Flugeigenschaften zu haben und das Ziel zu treffen.

Genauso mit dem fünffachen Dienst. Es braucht Zeit, bis sie glattgeschliffen und brauchbar sind. Und sie brauchen einander. Ihre Verschiedenheit, ihre unterschiedlichen Blickwinkel, Charakteren, Lösungsansätze, Berufungen, Salbungen erlauben erst den Prozess des Schleifens durch den Heiligen Geist.

Und es genügt nicht, dass sie knöchel-, knie- oder sogar hüfttief ins Wasser tauchen. Sie müssen die Kontrolle loslassen, den Herrn wirklich in ihrem Leben Herr sein lassen. Voll untergetaucht. Nur so wird ihr Charakter geschliffen.

Dann nahm David die Steine um sie zu verwenden. Zuerst aber steckte er sie in seine Hirtentasche und da in den dafür vorgesehenen Beutel. Das Wort, das die meisten deutschen Übersetzungen als "Beutel für die Schleudersteine" übersetzen, heisst vielmehr "Brieftasche, Börse" (Strong's H3219). Eine Börse ist ein Ort, wo man wertvolle Dinge aufbewahrt, bis man sie braucht. Jesus hat seine Offiziere sowohl in der Geschichte als auch im Erleben jedes einzelnen versteckt, aufbewahrt, bis die Zeit gekommen war.

Geschichtlich sind wir in der Zeit, in der die fünf Ämter wieder hergestellt werden – seit Later Rain. Persönlich waren die Offiziere in der Gemeinde oder in der Wirtschaft versteckt vor Freund und Feind. Bereit, seinen Willen zu tun.

David nahm fünf Steine. Das heisst nicht, dass er Angst hatte, einer würde nicht reichen. Das heisst, dass es alle fünf braucht. Alle fünf Gaben sind notwendig. Und auch während dieser Zeit des Wartens schleifen und ergänzen sie einander.

Und dann nimmt David einen Stein, um die Aufgabe zu erfüllen. Welchen? Den Apostel? Den Propheten? Es kommt nicht darauf an. Er nimmt irgend einen der Steine und sendet ihn, die Aufgabe zu meistern.

Da gibt es keine Eifersucht. Jesus entscheidet, wen er heute gebrauchen möchte. Er kriegt seinen Willen. Darum sind die Steine wohl so lange im Fluss und in der Börse. Damit kein Geltungsdrang mehr in ihnen ist. Jeder achtet den anderen höher als sich selbst.

Fassen wir zusammen:

- Jesus bereitet seine Leiterschaft im Fluss vor. Das braucht eine Weile.
- Sowohl das Wasser – das ist der Heilige Geist – als auch die anderen Steine sind notwendig für die Zubereitung.
- Wenn sie bereit sind, nimmt Jesus seine wertvollen Steine und versteckt sie bis zu seiner Zeit.
- Dann braucht Jesus wen immer er möchte, um die anliegende Aufgabe zu erfüllen.

Noch eine Illustration:

Sehen wir uns den Teich Bethesda an. (Joh 5:1–2) Dort heilte Jesus einen Lahmen, der 38 Jahre gelähmt war. 38 Jahre war Israel nach Erhalten des Gesetzes in der Wüste. Diese 38 Jahre sprechen vom Tod einer alten Generation, welche ein falsches Denken hatte, und der Ausbildung einer neuen Generation, welche ihr Denken erneuert hatte (Röm 12:1–2) und so das gelobte Land einnehmen konnte.

Oberhalb des Teiches ist die Stelle, an der die Opfer geschlachtet wurden, und von dort kam das Wasser. Während der grossen Opfer war das Wasser durchmengt mit dem Blut der Opfertiere. Wasser und Blut floss von der Seite Jesu.

Dieser Ort - der Teich, an dem Heilung, auch Heilung unseres Denkens geschieht, Heilung im Sinne von *sozo*, vollständiger Wiederherstellung des ursprünglich gewollten Zustandes - dieser Ort ist durch fünf Tore erreichbar. Fünf!

In Joh 10 sagt uns Jesus, dass er die Türe ist, und dass jeder, der auf einem anderen Weg zu den Schafen gelangen will, ein Dieb ist. Hier sind es fünf Tore. Sie sind der Weg zur Wiederherstellung.

In Maleachi und Matthäus (Mal 3:23–24/4:5–6, Mat 17:11–12) aber haben wir gelernt, dass es der Geist des Elia ist, der alles wieder herstellt, indem er die Herzen der Väter den Söhnen und umgekehrt zuwendet.

Der fünffache Dienst ist die Verkörperung dieses Geistes von Elia, dies sind die Väter, welche echte, reife Söhne sind, die uns das Vorbild dieser

Wiederherstellung geben. Und auf ihnen liegt diese Salbung, dies auch in anderen zu bewirken. Sofern diese es wollen.

Es führt kein anderer Weg zur Wiederherstellung aller Dinge als Jesus. Er hat sich selbst, seine Salbung an den fünffachen Dienst geschenkt, damit dieser ihn repräsentieren und auf Erden sein Werk fortführen kann. Der fünffache Dienst ist Gottes Weg zur Wiederherstellung aller Dinge. Darum ist die Wiederherstellung des fünffachen Dienstes so wichtig.

Werdegang eines Dieners im fünffachen Dienst

Offensichtlich ist der fünffache Dienst eine Berufung. Es ist also Gottes souveräne Entscheidung, wen er berufen möchte. Wie er das tut, ist sehr unterschiedlich.

David z.B. wurde durch Samuel lange bevor er König wurde gesalbt. Über Jahre hinweg wusste er, was er werden würde. Und dann begann das Warten.

Genau so ging es mir. Etwa ein halbes Jahr nach meiner Bekehrung wusste ich, dass ich von Gott in den vollzeitlichen Dienst berufen war. Zu diesem Zeitpunkt hiess das Pastor oder Evangelist. Und ich wusste, ich bin kein Evangelist.

Und dann begann das Warten.

Ich brauchte einige Jahre, um mir der Bedeutung dieses Verses klar zu werden:

Bei dir zur Ruhe kommen – damit preist man dich, du Gott, der auf dem Berg Zion wohnt. (Ps 65:2 NGÜ)

Ein Aspekt des Verses ist unbedingtes Vertrauen in den Herrn, auch im grössten Sturm. Für mich persönlich war es ein ganz bestimmter Umstand, ein sehr lange anhaltender Sturm, der eine besondere Herausforderung darstellte und teilweise immer noch darstellt.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass ich einige Jahre darauf gewartet habe, in meine Berufung hineinzuwachsen. Dieses Warten wurde sehr auf die Probe gestellt. Oft fühlte ich mich wie jemand, der auf einer Bank Platz genommen hat, deren Aussicht durch einen Zaun verbaut ist, wie er bei Tennisplätzen zu sehen ist:

Draht versperrt das Weiterkommen, eine Plane die Sicht, dahinter läuft das Spiel.

Ich fühlte mich auf die Seite gestellt, parkiert, manchmal vergessen. Zweifel kamen auf. In den Momenten war ich froh um Menschen um mich herum, die mit mir glaubten und mich an die Versprechen Gottes erinnerten. Als Gratistip nebenbei. Such Dir Menschen, die von Gott hören, Korrektur und Ermutigung bringen können, und in Zeiten der Fragen mit Dir stehen.

In diesen Zeiten des Wartens durfte ich lernen, dass Gott Zeit hat. Unendlich viel Zeit. Er hat sie geschaffen. Ich durfte lernen, dass Charakter so viel wichtiger ist als Fähigkeit. Und ich durfte daran arbeiten, einen anderen Weg zu finden als Vorwärtstürmen und Zurücklehnen.

Was meine ich damit?

Vorwärtstürmen bedeutet, aus eigener Kraft alles zu tun, um aus dem Wartezustand herauszubrechen. Ein Beispiel gefällig? Abraham und Sarah zeugten Ismael.

Zurücklehnen ist Fatalismus, Letargie. Wenn Gott etwas von mir will, wird er es schon sagen. Ich kann ja im Moment eh nichts tun, also mache ich genau das: nichts.

Wie wäre es damit, an Deinem Charakter zu arbeiten? Deine Beziehung mit Gott zu vertiefen? Dich in der Gemeinde da einzusetzen, wo Not am Mann ist? Auch wenn es nicht Deiner Begabung und Berufung entspricht?

Aktives Warten ist das Schlüsselwort. Pflanze Dich da ein, wo Gott Dich haben möchte. Treibe Deine Wurzeln tief - in der Gemeinde, im Wort Gottes, in Deinen Beziehungen. Und bleibe stets offen für den Ruf Gottes. Aktives Warten führt dazu, dass er rufen wird.

Er kommt. Die Zeit kommt, ist schon da.

Andere Menschen in meinem Umfeld haben nie daran gedacht, z.B. Apostel zu sein. Sie wären glücklich ein Leben lang in der Sonntagsschule tätig gewesen, aber Gott führte sie weiter, bis sie von anderen als Apostel anerkannt, eingesetzt und ausgesandt wurden.

So geht Gott mit jedem auf seine Weise um. Wichtig ist es aber, Hunger und Durst zu haben für ihn, eine Beziehung mit ihm tiefer und tiefer aufzubauen, und charakterlich zu wachsen. Dies gilt für alle Berufungen und Dienste, insbesondere auch für den fünffachen Dienst.

In der Bibel sind keine expliziten Anforderungen an den fünffachen Dienst gestellt - ausser natürlich uns wird klar, dass diese fünffachen Diener Älteste der Gemeinde sind. Dann haben wir 1. Timotheus 3 und Titus 1. Im Titusbrief sehen wir auch, dass es die Aufgabe des Apostels ist, Älteste einzusetzen.

Persönlich glaube ich, dass Gott jemanden in einem fünffachen Dienst bestätigt, indem er es drei Parteien klar zeigt:

- Dem Berufenen selbst
- Seinen geistlichen Leitern und seinem geistlichen Vater
- Den Menschen, die er anleiten wird

Die Zusammenarbeit der Heiligen - die apostolische Gemeinde

Wie arbeitet nun der fünffache Dienst mit der Gemeinde zusammen? Dazu möchte ich verschiedene Gemeindemodelle visualisieren, die es alle noch heute gibt.

Neoplatonisch

Als erstes das neoplatonische Gemeindemodell. Platon, ein griechischer Philosoph, hat sein Weltbild aufgrund seiner persönlichen Geschichte geschaffen. Sein Vater war Aristokrat und hatte Athen vorgestanden. Die Aristokraten verloren ihre Vorherrschaft, und Plato wollte sie wieder herstellen.

Dazu entwickelte er ein Weltbild, welches die Aristokratie als natürliche, gottgewollte Regierungsform darstellte.

Sein Bild: es gibt etwas Perfektes, die reine Logik, verkörpert im Staat. Der Mensch lebt auf dieser Erde und kann das Perfekte nicht sehen, ausser die eine dazu ersehene Kaste: die Aristokratie. Sie ist berufen, die Menschen in dieser bösen, gefallenen Welt durch ihr Verständnis des Reinen, Perfekten anzuleiten. Ohne ihren Befehl dürfen und können die Menschen gar nichts tun.

Die Kirche im dritten Jahrhundert verteidigte sich gegen der Spot der Philosophie, indem sie Plato adaptierte. Plato hatte im Grunde recht, nur dass das Perfekte der Himmel und die Aristokraten die Priester der Kirche sind - sagten sie. Priesterschaft und Laien waren geboren.

Die Hochzeitstorte

Ein weiteres Modell, das ich liebevoll *die Hochzeitstorte* nenne. Eine zweischichtige Torte mit den Figuren oben drauf für das Brautpaar.

Die erste Schicht repräsentiert die Gemeinde. Darauf eine zweite Schicht, die Pastore oder Ältestenschaft. Das Brautpaar: der Pastor.

Die Autorität fließt vom gesetzten Leiter nach unten. Die Pastore trägt den Pastoren und führt seine Vision, seine „Befehle“ aus. Er bestimmt den Kurs der Gemeinde. Die Gemeinde wiederum trägt die Pastore durch den Zehnten.

Die Bodybuilder-Hochzeitstorte

Das nächste Modell, die Bodybuilder-Hochzeitstorte, besteht aus den gleichen Elementen wie die Hochzeitstorte. Allerdings befindet sich das Brautpaar nun in der Mitte und stemmt die Tortenschicht, welche vorher die Mitte darstellte.

In diesem Modell setzt die Ältestenschaft einen Pastor ein und kann ihn dementsprechend auch wieder entlassen. Der Pastor muss auf eine gewisse Art die Ältesten tragen - es besteht die Gefahr, dass er die Freiheit verliert, über gewisse Dinge zu reden oder darüber zu lehren.

Meist wurde versucht, den Schwächen dieser Systeme entgegenzuwirken, indem man weitere Hierarchiestufen über die Gemeinde setzte - sei es nun die katholische Struktur, die reformierte Synode, oder die Denomination. So wurde natürlich auf der einen Seite dem jeweiligen Leiter eine Abdeckung gegeben, andererseits waren es häufig Administratoren, welche in diesen Hierarchien aufstiegen. So wurde das Reich Gottes häufig zur Verwaltungssache.

Die Zebraherde

Das letzte Modell, welches ich zeigen möchte, ist die Zebraherde. Droht der Zebraherde Gefahr, steht sie nah zusammen. Dabei stehen die stärksten Tiere

aussen, und die schwächsten in der Mitte.

Verteilt über den Aussenrand finden wir den fünffachen Dienst, mit den Ältesten als Säulen und Eckpfeilern an strategisch verteilten Punkten. Geistliche Kinder sind in der Mitte. Um die „Eckpfeiler-Zebras“ scharen sich diejenigen, welche in diese Ämter hineinwachsen - Söhne um ihre geistlichen Väter.

Wachstum geschieht nun folgendermassen: Von Zeit zu Zeit wird ein Team von Vätern und starken Söhnen ausgesandt, eine neue Gemeinde zu gründen. Wo Väter gehen, rücken Söhne nach, neue Söhne nehmen ihren Platz ein in der alten Struktur. Organisches Wachstum durch Vervielfältigung.

Der Zusammenhalt mit den neu gegründeten Gemeinden ist dadurch gegeben, dass man eine Familie ist. Beziehungen zwischen Vätern und Söhnen halten auch über Distanzen hinweg.

Ein weiterer Vorteil: der Löwe (1. Pe 5:8) greift von der Seite an. Da aber stehen die stärksten Tiere. In den anderen Modellen stehen die stärksten Tiere oben.

Die Kirchengeschichte

Diese Modelle spiegeln die Kirchengeschichte wieder. Sie wurden in den verschiedensten Schattierungen immer wieder umgesetzt. Gottes Modell entspricht dem Letzten, welches zerstört wurde, als Kaiser Konstantin das Christentum zur Staatsreligion erhob, im Gegenzug aber einen hierarchischen Machtapparat erschuf mit einem alttestamentlichen Priestertum.

Dies führte dazu, dass viele Glaubenswahrheiten verloren gingen - denn nur ein von Gott berufener fünffacher Dienst kann die Gemeinde in die Reife und Einheit führen.

Diese Wahrheiten wurden und werden Stück für Stück von Gott wieder hergestellt - unser Thema. Beispiele:

- Die persönliche Glaubensbeziehung mit Gott durch Luther, Zwingli und andere
- Die Taufe als Zeichen der Umkehr durch die Täufer
- John Wesley und die Methodisten lehrten uns, täglich die Bibel zu lesen

und zu beten.

- Dank William Carey, den Herrenhuttern und anderen erkannten wir unseren Auftrag, die Gute Nachricht zu allen Nationen zu bringen - und viele taten es.
- Heilsgewissheit durch die Herrenhutter und die grosse amerikanische Erweckung
- Die Geistesgaben durch Azusa Street und die Erweckungen in Kansas und Wales Anfangs 1900.
- In den Fünfzigern begann Gott auf grossartige Weise mit der Wiederherstellung der Evangelisten, z.B. mit Billy Graham und anderen.
- In den Sechzigern sahen wir ein Jahrzehnt mit Fokus auf Pastoren, Seelsorge und Hirtendienst an Gottes Volk.
- In den Siebzigern wurde zufällig der Kassettenrekorder erfunden, als viele Lehrer neues Licht auf Gottes Wort warfen und uns viel lehrten über Glaube, Autorität im Gebet, Befreiung, oder wie wir mit Christus laufen und die Stimme des Geistes hören können.
- In den Achtzigern erkannten die Leute, dass Propheten ein Teil des Gemeindelebens sein sollen, und das Prophetische begann sich im Leib Christi zu öffnen.
- In den Neunzigern wurde klar, dass auch Apostel für die heutige Zeit sind.
- Und als dieser Prozess anhielt, wurde uns allen klar, dass wir ALLE Priester sind und daher vor Gott kommen können, um anderen zu dienen. Und wir können es nicht nur, wir sollen es sogar tun.

Dies nur eine Auswahl des grossen Wiederherstellungswerkes Gottes.

Unsere Antwort

Gott hat uns Gnade geschenkt. Vieles ging verloren, aber Gott bringt alles zurück. Er überfordert uns aber auch nicht. Darum geht er Stück für Stück vor. Jede Erkenntnis, die er uns wieder geschenkt hat, wurde zum Sprungbrett für den nächsten Schritt.

Der fünffache Dienst ist Voraussetzung für das allgemeine Priestertum. Denn dies ist nichts anderes als die Reife und Einheit, nichts anderes, als dass jeder in seine Begabung, seinen Dienst hineinwächst. Nichts anderes also, als die ureigenste Aufgabe des fünffachen Dienstes.

- Der fünffache Dienst ist also kein Ziel, sondern ein Mittel, ein Werkzeug.
- Genau so wenig ist die apostolische Gemeinde, das allgemeine Priestertum ein Ziel, sondern der nächste Schritt.
- Das Ziel ist das verheissene Land - eine Person: Christus.

In dieser Zeit wirkt Gott durch den fünffachen Dienst, um sich seinen Leib zu bereiten, in dem alle zusammenarbeiten an dem Auftrag, das Reich Gottes hier auf Erden zu etablieren.

Wie kannst Du daran teilhaben?

Suche die apostolische Gemeinde, die Gott für Dich vorgesehen hat. Unterstelle Dich einem geistlichen Vater. Erlaube einem Team vom fünffachen Dienst, in Dein Leben zu investieren.

Gottes Segen